

Die Rostocker Seehunde auf Weltmeisterkurs in Sibirien

Wie heißt es so schön: "Wenn einer eine Reise tut, dann"

Wir können!

"Wem das Herz voll ist, dem läuft der Mund über", sagt eine weitere Volksweisheit.

Ich werde wohl meinen Mund zügeln müssen, denn dieser Bericht soll kein Roman werden.

Los ging unser Abenteuer am 5. März 2016.

Flughafen Schönefeld war Treffpunkt, Abflug 12.00 Uhr.

Alle waren rechtzeitig da, wir hatten Zeit uns zu beschnuppern - die Chemie stimmte!

Nicht nur mit Rostocker Seehunden wollten wir in Sibirien punkten, die Brandenburger Eisbären, die Leipziger Pinguine und Winterschwimmer aus Dresden, Banzkow, Bergen, Simbach am Inn, Inzell, München und Weiherhammer wollten es wissen!

19 Personen on Tour nach Sibirien.

Moskau-Scheremetjewo empfing uns wettermäßig nasskalt; Schneereste waren überall erkennbar.



Unterwegs zwischen Berlin und Moskau



Ankunft in Moskau

Angekommen - die erste Etappe - Elena empfing uns, begrüßte uns freundlich und stellte die Anwesenheit fest.

"Inge-Lore Launert, Inge-Lore Launert!" Keine Antwort. Raucher sind anders. Sie musste erst mal dahin, wo Rauchen erlaubt war. Martina glich einem Vulkan kurz vor der Eruption!

Doch die Wellen glätteten sich und los ging's ins Hotel "Golden Apple" - klein, übersichtlich, sauber - mit freundlichem, hilfsbereitem Personal.

Das Frühstück war vielseitig und ausreichend.

Gegen 10.30 Uhr holte uns Elena zur Stadtrundfahrt ab. Manchmal hätte man Moskau mit New York verwechseln können - riesige Sky-Liner tauchten auf, dann wieder zu restaurierende Bürgerhäuser, alte Häuschen, aber nirgends Graffiti-Geschmiere - die Straßen waren sauber, die Menschen modisch gekleidet - der Westen hatte Einzug gehalten.

Um 12.00 Uhr schlugen unsere Herzen höher. Wir trafen mit den Moskauer Walrossen zusammen. An der Moskwa war es tief verschneit, eine Treppe führte zum Fluss. In einer Hütte, Männlein und Weiblein getrennt, zogen wir uns um. Dort war es mollig warm. Auf dem Fluss schwammen Eisbruchstücke. Wir strebten mutig voran und begrüßten die "heilige" Moskwa mit einem kräftigen, lautstarken, dreifachen "Eis frei!"



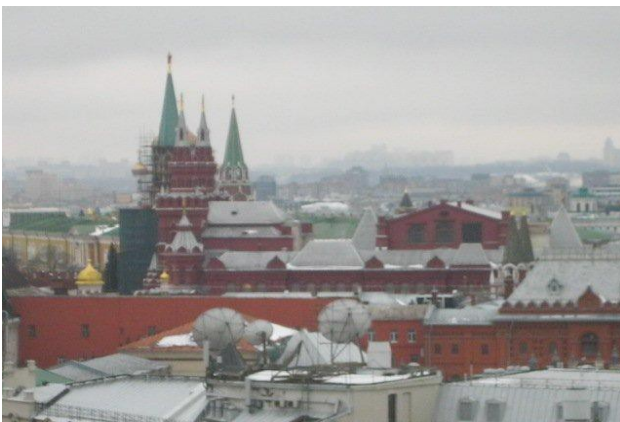
Bis zur Mitte wagten wir uns vor, schoben die Eisschollen vor uns her und kamen krebsrot aus dem um 0° C kalten Wasser. Dieses Gefühl kann nur einer verstehen, der das erlebt hat. Unsere russischen Gastgeber blieben wesentlich länger in ihren Badebekleidungen, aber Walrosse haben wohl auch ein dickeres Fell als Seehunde. Zwei junge Mädchen zelebrierten im Bikini und Flip-Flops eine Feuershow - wir waren längst warm angezogen und nahmen heißen Tee entgegen. Das Buffet war reichhaltig gedeckt mit russischen Spezialitäten. Es war eine entspannte, freundliche Atmosphäre. Wir überreichten unsere Gastgeschenke, machten Fotos und holten unser über Jahre unbenutztes Russisch aus den Gehirnsalten. Es war toll!

Nach kurzem Frischmachen im Hotel ging die Stadtbesichtigung weiter. Erneut dieser angenehme Eindruck; alles war sauber. Im "Djetski Magazin" - einem riesigen Kinderkaufhaus - sollte es eine Aussichtsterrasse geben, von der wir einen umfassenden Blick über die Stadt genießen sollten.

Ilona brauchte eine Toilette, die anderen strebten zur Terrasse. Keiner wartete. Als wir dort ankamen, hatten sie bereits alles gesehen und waren auf dem Weg nach unten. Wir bildeten uns ein, sie am Eingang wieder zu sehen, aber von unserer Gruppe stand keiner da! Jetzt kam die Panik. Wir fragten nach anderen Ausgängen, bekamen auch Hinweise und rannten förmlich darauf zu - keiner zu sehen! Auch dieses Gefühl ist schlecht beschreibbar, doch als wir um die Ecke bogen, stand da Elena, strebte auf uns zu - wir waren gefunden worden.

Der Abend verlief völlig entspannt, das Essen im Restaurant war schmackhaft - wir erholten uns und tauschten unsere Eindrücke aus.

Der nächste Tag sollte uns die Metro näherbringen. Elena hatte immer ein Auge auf Ilona und mich! Laut und deutlich hörten wir: "Nach einer Station aussteigen! Jetzt fahren wir zwei Stationen." Es musste immer schnell gehen - wir waren hoch konzentriert. Elena erklärte zwischen den Zugpausen die Besonderheiten der verschiedenen Stationen, die eher an Schlösser als an Bahnhöfe erinnern. Stolz erwähnte sie: "Diese Stationen wurden nicht in erster Linie mit Geld, sondern mit den Herzen der Menschen erbaut." Es war interessant. Zum Glück ging keiner verloren.



Am nächsten Morgen sollten wir den Roten Platz erleben. Imposant ist das Gelände und wir trafen auf berühmte Persönlichkeiten aus der Vergangenheit. So konnte ich Lenin Seite an Seite mit Stalin sehen, die verschiedensten Zaren mit ihren Angetrauten und andere Persönlichkeiten der russischen Geschichte. Geschäftssinn hatten diese Herrschaften wie eh und je: Man konnte sich mit ihnen fotografieren, aber vorher musste der Rubel rollen. Mit der Kamera habe ich sie alle eingefangen!

Treffpunkt sollte das große Tor am Ausgang sein. Aber entweder waren wir zu früh oder zu spät - die Gruppe war nicht sichtbar. Nachdem wir eine ganze Weile gewartet hatten, entschieden wir, den Rückzug selbst zu meistern. Die Adresse hatten wir und Ilona hatte mehrfach betont, dass sie auf Russisch fragen kann! "Gdje nachodjitsa ... " Wir waren also gut aufgestellt, aber die Twerskaja nahm kein Ende, und so bogen wir zu früh ab und die Übersicht war weg. Wieder setzte Ilona ihr Sprachmaterial ein, aber die jungen Leute haben auch dort Smart-Phones und wiesen uns elektronisch den Weg. Schließlich standen wir mindestens 2 cm kleiner vor unserem Hotel. Der Abend war zur freien Verfügung - wir nutzten ihn zur Erholung von Rücken und Beinen.

Am 8. März hieß es um 5.30 Uhr: Lunchbox in Empfang nehmen, der Transport zum Flughafen war um 6.00 Uhr. Unser Flugzeug startete um 9.45 Uhr Moskauer Zeit und um 14.30 Uhr Ortszeit landeten wir in Tjumen. Unsere Reisebekanntschaften waren wieder sehr angenehm. Neben mir saß ein echter Tjumener und lobte seine Stadt, er gab mir Tipps und wir tauschten die Email-Adressen. Inzwischen ist sogar schon Post eingetroffen. Wir waren in Sibirien. Schon aus dem Flugzeug sahen wir die riesigen Weiten, alles noch unter Schnee verborgen.

Am Flughafen erwartete uns Wladi - eine Seele von Mensch. Von den Brandenburger Eisbären und von Martina und Inge-Lore verabschiedeten wir uns, sie hatten sich für ein 4 - Sterne - Hotel weiter im Zentrum entschieden. Ein Bus wartete schon und brachte uns zu unserem künftigen Zuhause auf Zeit.

Und wieder war der erste Eindruck positiv: Eine Stadt, in Schnee eingehüllt, sauber und bereit, sich der logistischen Herausforderung einer Weltmeisterschaft zu stellen.

Nur die Busfahrer hatten wohl den Ehrgeiz, es mit Formel 1- Fahrern aufzunehmen. Wer keinen festen Halt hatte - uns wurde allerdings meist Platz angeboten - konnte schon mal auf dem Allerwertesten landen. Ilona kann von diesem Erlebnis ein Lied singen... Es ist nichts passiert, manchmal ist es eben vorteilhaft, abgeduldet zu sein.



Als wir im Hotel ankamen, strahlte Peter uns an. Er war auf einem anderen Weg nach Tjumen gereist. Wladi, unser Reiseleiter, hatte mehrfach versucht, mit ihm Kontakt aufzunehmen, Peter hatte allerdings britisch reserviert reagiert und wurde so auch im Hotel für einen Engländer gehalten. Doch das Missverständnis klärte sich auf und Peter hatte seitdem einen verlässlichen Begleiter an seiner Seite. Unser 3-Sterne Hotel "Vostock" machte einen guten Eindruck: das Personal hilfsbereit, die Reinigungskräfte unermüdlich, das Frühstück sättigend, der Kaffee belebend... Wir bereuten unsere Wahl nicht und waren eine wirklich gute Truppe, obwohl wir aus mehreren Ecken Deutschlands zusammengewürfelt waren.

Vom 9.- 12. März waren dann die Wettkämpfe. Am Abend vorher wurde die Weltmeisterschaft feierlich eröffnet. Die Veranstaltung war beeindruckend, einfach Gänsehaut-Feeling. Der 9. März zeigte sich von seiner besten Seite. Bei -9° C, klarer Luft, glitzerndem Schnee und wärmerer Sonne stellten wir uns unserer selbst gewählten Herausforderung. Im Stadiongebäude wimmelte es - weltmeisterlicher ging es nicht. Bei der Akkreditierung allerdings brauchte man Geduld, der Ansturm so vieler Leute musste erst mal bewältigt werden.



Von Ann, der Dänin, erfuhren wir unsere Startzeit: 11. 27 Uhr. Dietmar hatte sie kontaktiert, Smart-Phone sei Dank. Wladi informierte uns über die Gegebenheiten vor dem Wettkampf, zeigte uns die Umkleidekabinen und mahnte zur Pünktlichkeit. Wir schlossen uns dem allgemeinen Strom an: hin zum Umkleidezelt, umziehen, alle Sachen in einen Beutel stopfen, das an der Garderobe abgeben und in Badekleidung zum nächsten Zelt vordringen. Plötzlich war Ilona weg, es hatte sie wohl noch zu einem Schwätzchen gedrängt. Dafür stürzte Inge-Lore auf mich zu und berichtete völlig entnervt, dass sie ihren Pass verloren hätte. Wer kann vor dem Wettkampf solche Nachrichten verkraften oder sogar noch helfen?

Die Hilfskräfte wiesen uns schon zu den Stuhlreihen, nannten uns die Nummern der Startblöcke, die auch auf den Stühlen stand, auf die wir uns zu setzen hatten. Startblock 4 - darauf war ich fokussiert, alles andere um mich herum hatte ich ausgeblendet. Im letzten, dem Startzelt, traf ich auch Ilona wieder. Wir waren erleichtert, denn obwohl wir ja auch Konkurrenten waren, so waren wir doch auch Partner. Dann wurden die Namen aufgerufen, zuerst auf Russisch dann auf Englisch.

Man geht zum Becken wie im Rausch: Bademantel, Schuhe, Handtuch in den Korb der Helfer legen; den Startkommandos folgen; Treppe runter gehen; eintauchen, Signal und START! Den Nebenschwimmer nahm ich gar nicht wahr, nur vorwärts, einfach vorwärts! Dann der Anschlag, und 25 m Brust waren zurückgelegt. Es gab kein Kältegefühl. Ich zog den Bademantel an, nahm meine Schuhe in die Hand, sah die anderen auf der Tribüne winken und bemerkte erst kurz vor dem Umkleidezelt, dass meine Schuhe statt an meinen Füßen in meiner Hand waren. Ich hatte wohl immer noch einen Adrenalinschock. Von den anderen erfuhr ich dann meine Platzierung - Platz 8, mein Ziel war erreicht. So viele Wochen hatte ich davon geträumt, und nun war es wahr geworden. Auch Ilona akzeptierte ihren 9. Platz.

Und Inge-Lore konnte wieder aufatmen, sie hatte Martina ihren Pass gegeben und das in der Wettkampfaufregung völlig vergessen. Ihr vierter Platz hat sie bestimmt für die Ängste entschädigt. Da unsere Ergebnisse schneller in Deutschland waren, als wir sie an den Wettkampflisten ablesen konnten, spare ich mir die Auflistung aller Ergebnisse. Doch unsere mannschaftliche Geschlossenheit kann sich sehen lassen. Auch wenn es mancher anders empfinden mochte, meine Gefühle nach dem Wettkampf waren unbeschreiblich. Ilona ging es wohl ähnlich - kaum aus dem Wasser heraus, war es für sie klar: Bei der nächsten WM schaffen wir auch die 50 m Brust.

Für uns beide war von jetzt ab Genießen angesagt. Wir standen auf der Zuschauerseite, genossen die weiteren Wettkämpfe und feuerten die anderen an.

Meine Videokamera spiegelt diese Wettkampfatmosphäre hervorragend wieder.

Diese Aufnahmen sind für mich mit keinen anderen Bildern vergleichbar.

Da wir nun landeskundlich etwas unternehmen konnten, beteiligten wir uns an der Stadtführung, erfuhren viel über die Geschichte der Stadt und fühlten uns direkt heimisch.

Positiv empfand ich auch die Vergangenheitsbewältigung. Kein wildes Abreißen von Denkmälern aus Sowjetzeiten - Geschichtsbewältigung auf diese Weise tut gut, könnten wir doch nur lernen, mit Fehlern der Geschichte auf diese Weise umzugehen.

Von einem Höhepunkt muss ich noch berichten. Wir erlebten ein Konzert in der Philharmonie. Wladi hatte es uns empfohlen und Karten besorgt. Die Musik des Vokalquartetts "Chuun - Chuur - Tu" führte uns in die Weite der Steppe, ließ Flüsse strömen, Vögel singen und schnelle Pferde an uns vorbeiziehen. Uns zeigte sich eine ganz andere Kultur, die der Tuwen, eines sibirischen Volksstamms.

Es sollte jedoch noch eine Überraschung geben.

Wir trafen euphorisiert in unserem Hotel ein, konnten natürlich nicht gleich auf unsere Zimmer gehen und da sitzen die eben gehörten Künstler in unserem Restaurant !

Alle uns zur Verfügung stehenden Worte des Lobes formulierten wir in Russisch. Sie freuten sich, fühlten sich nicht gestört und gaben bereitwillig Autogramme.

Momente gibt's, die gibt's gar nicht.

Die Zeit verflog regelrecht, auch in die "Heißen Quellen" tauchten wir ein - Winterschwimmer, in fünf Bussen transportiert, tobten sich in dem ca. 40°C heißem Wasser aus! Ilona suchte das Kältebecken!

Unermüdlich versuchten wir die Startzeiten unserer anderen Teilnehmer zu ermitteln. Vom Zuschauerbereich aus feuerten wir sie an. Peter wirkte so was von tiefentspannt, ob es tatsächlich so war, weiß nur er allein.

Aber toll sah es aus, er durchpflügte das Wasser als hätten wir Hochsommer. Wir schrien ihn vorwärts!

Martina kam nach einem Wettkampf völlig entnervt auf uns zu: "Also, ich bin jetzt ein Mann. Ich musste mit den Männern schwimmen, wenn 'die' meine Zeit nicht werten, lege ich Einspruch ein!" Die Zeit wurde im Frauenbereich berücksichtigt und so wurde aus Martin wieder eine Martina.

Inge-Lores Disqualifizierung tat weh, sie schwamm schon auf eine Bronze-Medaille zu, musste dann jedoch aus gesundheitlichen Gründen aufgeben, aber welcher Sportler hat das nicht schon erlebt.

Letztendlich hat jeder sein Bestes gegeben. Die Sichtweisen eines jeden werden unterschiedlich sein. Ich gebe hier meine Eindrücke und Gefühle wieder und werde sie in meinem Innern speichern.

Natürlich muss der Mensch auch irgendwann essen.

Vor lauter Wettkampf war das oft nur abends möglich. Auf Wladis Empfehlung hin besuchten wir ein usbekisches Restaurant - urig, typisch und mit einer Riesenauswahl an verlockenden usbekischen Speisen.

Nur - bestell mal, wenn du nicht weißt, was hinter den Spezialitäten steckt!

Wladi hatte zu tun. Ehe jeder sein Essen hatte, verging viel Zeit.

Schmackhaft war alles und versöhnte uns mit der langen Wartezeit. Das Bezahlen war dann mit dem gleichen Aufwand zu überstehen.

An der Hotelbar wurden danach noch die Aufregungen des Tages heruntergespült.

Am Freitagabend verschlug es uns in ein serbisches Lokal. Der Bestellmodus war der gleiche.

Ich hatte mir aus nostalgischen Gründen etwas aus der bulgarischen Küche gewählt und meinen Schopskasalat mit dem Öl auf dem Tisch verfeinern wollen. Alles, was danach kam, war so nicht geplant. Freitag Nacht wurde ich außer Gefecht gesetzt. Der Sonnabend war nur mit medizinischer Hilfe zu überstehen. Die Angst, nicht mit den anderen nach Haus fliegen zu können, saß mir förmlich im Nacken. Die russische Ärztin nahm eine Magenspülung vor, Patrizia, eine Mitreisende, versorgte mich mit Antibiotika und Gott sei Dank war ich reisefähig.

Die Abschlussveranstaltung veranschaulichte mir Ilona. Ihr Kommentar: "Eigentlich hast du nichts verpasst!" Hier endet meine Geschichte.

Vielen Dank allen, die uns mit guten Wünschen auf die Reise geschickt haben.

Besonders hat wohl das "Hol di fuchtig" von Hans-Jürgen gewirkt, seine magischen Kräfte haben auf jeden Fall alle von uns beflügelt.

Wenn man bedenkt, dass von 1275 Schwimmern aus 42 Nationen 26 deutsche Schwimmer 12 Medaillen, davon 4 mal Gold, 3 mal Silber und 5 mal Bronze erkämpft haben und damit im Medaillenspiegel auf dem 5. Platz stehen, kann man das Event als erfolgreich bezeichnen.

In diesem Sinne - ein kräftiges, weltmeisterliches "Eis frei!"

Vom Seehund Marianne Tuczek

Fotos: Ilona Pälücke